

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1888

301 (31.10.1888)

Beilage zu Nr. 301 der Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 31. Oktober 1888.

Der Bau des Reichsgerichtsgebäudes.

Morgen findet die Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude in Leipzig statt. Bei dem allgemeinen Interesse für diese Feier, welche durch die Anwesenheit Ihrer Majestäten des Deutschen Kaisers und unserer Königs eine besondere Weihe erhält, dürfte die bisherige Baugeschichte dieses, nächst dem Reichstagsgebäude wichtigsten neuen deutschen Monumentalbaues unseren Lesern sicherlich von besonderem Interesse sein.

Im September 1884 schrieb die deutsche Reichsregierung eine allgemeine Konkurrenz zur Erlangung eines Entwurfes zu diesem Gebäude aus. Den Vorsitz im Preisgericht führte der Herr Präsident des Reichsgerichts, Wirkl. Geheimrath Dr. v. Simson, Excellenz; demselben gehörten als Mitglieder an der Oberreichsanwalt, ein Senatspräsident, hohe Beamte des Reichsjustizamtes und des Königlich preussischen Justizministeriums, die höchsten technischen Beamten der Staatsbauverwaltungen von Preußen, Sachsen und Bayern, sowie einige der künstlerisch hervorragenden Architekten Deutschlands. Die Art der Zusammenfassung des Preisgerichts, das klare Programm, welchem eine eingehende Schilderung des Geschäftsganges im Reichsgericht beigefügt war, vor Allem aber die große und wichtige Aufgabe selbst, ließen mit Sicherheit eine außerordentlich rege Betheiligung der gesammten deutschen Architektenschaft erwarten. Und dieser Erwartung entsprach der Erfolg, denn nicht weniger als 119 Entwürfe waren zu dem festgesetzten Termine, am 15. Februar 1885, aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz eingelangt worden, die altberühmten Meister der deutschen Architektenschaft waren nahezu vollständig in den künstlerischen Wettstreit eingetreten. An 2000 große Zeichnungen füllten die Wände des großen Saales im Reichsjustizpalast, woselbst das Preisgericht in angestrengtester Arbeit seines schwierigen Amtes walte. Mitte März wurde die Entscheidung gefällt, welche manche Erwartungen vernichten sollte und nicht weniger als 118 Entwürfe, Werken mehrmonatlicher mühsamer Thätigkeit, die erhoffte Uebertragung in die Wirklichkeit verlagern mußte. Mit Einmütigkeit hatte das Preisgericht dem Entwurf des königl. Regierungsbaumeisters Hoffmann aus Darmstadt und des Architekten Dybwad zu Berlin den ersten Preis zuerkannt. Vor Allem waren es die außerordentliche Klarheit in der Gesamtanordnung und die sachgemäße, allen Ausschreitungen fern bleibende, nur mit der Wirklichkeit rechnende und gewissenhafte Durchführung, welche dieser Lösung der schwierigen Aufgabe mit der bisher bei großen Konkurrenzen kaum jemals erzielten Einmütigkeit der Preisrichter die Palme des Sieges zugewandt hatte.

Nachdem sodann die zuständigen Behörden sich dahin ausgesprochen, daß dieser Entwurf auch der Ausführung zu Grunde zu legen sei, daß aber an einzelnen Stellen noch Änderungen vorgenommen werden müßten, erhielt Herr Regierungsbaumeister Hoffmann im Juli 1885 den Auftrag, den preisgekrönten Entwurf unter Berücksichtigung dieser Änderungen neu zu bearbeiten. Im Herbst desselben Jahres wurde diese Bearbeitung vorgelegt. Das Gutachten der königl. Akademie des Bauwesens in Betreff dieses neuen Entwurfs wurde seiner Zeit im Wortlaute mitgeteilt, es rühmte „die klare, übersichtliche Gesamtanordnung im Grundriß wie im äußeren Aufbau“ und bemerkte, „daß der Zusammenhang und die Gestaltung der Räume nicht nur den praktischen Anforderungen, sondern auch der hervorragenden Bedeutung des Gebäudes entspreche“; es hob besonders hervor „das Geschick, mit welchem die einzelnen Innenräume in den Fassaden zum charakteristischen Ausdruck gelangt seien“, und sprach am Schluß „der königl. Akademie volle Anerkennung für die in hohem Grade befriedigende Lösung“ aus. Somit war eine von den verschiedensten maßgebenden Behörden gebilligte Grundlage zur Bauausführung vorhanden. Herr Regierungsbaumeister Hoffmann wurde nunmehr mit der Anfertigung einer spezialisirten Berechnung betraut, welche die gesammten Kosten des Gebäudes, jedoch ausschließlich derjenigen für Utenilien und Mobilien, im Einzelnen nachweisen sollte. Dieselbe wurde im Januar 1886 vorgelegt, sie schloß ab mit der Summe von 6 455 000 M., welcher Betrag nach wiederholter Vereinfachung einzelner Theile auf 5 902 750 M. festgesetzt worden ist. Nach

Erledigung dieser Arbeiten erhielt sodann Herr Hoffmann den Auftrag, bis zum Frühjahr 1887 sämtliche zum Beginn der Bauausführung erforderlichen Zeichnungen und Berechnungen anzufertigen. Während dieser achtmonatlichen Arbeitszeit wurde der Entwurf hauptsächlich in konstruktiver Beziehung in sehr eingehender Weise durchgearbeitet; es wurden nicht nur allein Decken- und Dachkonstruktionen berechnet und die Einrichtung des sehr umfangreichen Büchermagazins bis in's Detail klargestellt, es wurden auch Spezialprojekte für die Besondere Entwässerungsanlage, die Gas- und elektrische Beleuchtungsanlagen u. s. w., sowie ein Spezialprogramm für die Centralheizungsanlage mit den zugehörigen Berechnungen angefertigt. Bei all diesen zum großen Theile sehr umfangreichen und detaillirten Arbeiten wurde Herr Regierungsbaumeister Hoffmann von Herrn Architekt Dybwad thätig unterstützt, während die komplizirteren Eisenkonstruktionen von Herrn Ingenieur Cramer in Berlin entworfen und berechnet worden sind. Nachdem hiermit die nahezu dreijährigen Vorarbeiten zur eigentlichen Bauausführung zum Abschluß gebracht waren, wurde im Sommer 1887 in ähnlicher Weise, wie dies für die Ausführung des Reichstagsbaues geschah, eine Reichsgerichtsbaupflichtverwaltung gebildet. Mit der architektonischen Leitung wurde Herr königl. Regierungsbaumeister Hoffmann betraut, ihm standen und stehen zur Seite die Herren Architekt Dybwad, königl. Regierungsbaumeister Schmalz, königl. Regierungsbauinspektor Kirchhoff und Böttke und Architekt Ende. Die geschäftlich technische Leitung wurde Herrn Garnisonbauinspektor Scharenberg übertragen, welchem Herr kgl. Regierungsbaumeister Wendorf zur Seite steht. Während sich die Ausführungsarbeiten im Jahre 1887 in der Hauptsache auf Bodenuntersuchungen und Vermessungen beschränkten, wurden in diesem Jahre die sehr umfangreichen Fundamentarbeiten vollständig ausgeführt. Inzwischen sind die architektonischen Detailarbeiten begonnen worden, und nach wenigen Monaten wird ein in Gips ausgeführtes Modell ein anschauliches Bild des Aeußeren dieses gewaltigen Monumentalgebäudes gewähren. Sechs Jahre noch wird die Ausführung des großen Werkes beanspruchen, zwei Jahre hiervon sollen auf den Rohbau, die übrige Zeit aber auf den inneren Ausbau verwendet werden; mit Rücksicht auf die ungemein große Ausdehnung dieses mächtigen Bauwerks, bei der großen Anzahl architektonisch hervorragender Räume, wie bei der peinlichen Gewissenhaftigkeit, mit welcher auch die nebenfachlichen Theile dieses Gebäudes bisher behandelt worden sind und auch für die Folge weiter bearbeitet werden sollen, eine nicht zu lang bemessene Zeit.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 30. Oktober.

* (Das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Groß-Badischen Staatsbahnen“) Nr. 54 enthält Bekanntmachungen betreffs Verichtigung der Fahrpläne, Winterfahrplan 1888/89, Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung in München, Beförderung lebender Thiere im Winterdienst 1888/89, Güterbahnhof Altona-Otensen, Mitteldeutscher Verband, Verbot der Ein- und Durchfuhr von Schweinen nach und durch Belgien, Adressenverzeichnis der Wagenverwaltungen, Kassenverträge der Stationskassen, Feuerversicherungsansprüche der Eisenbahngebäude, Führung der Billethausweisung, Verichtigung des Inventarjournals und aufgefundenes Geld. — Geld wurde aufgegeben: am 8. Oktober im Zuge 124 der Betrag von 10 M. und in Mannheim abgeliefert, am 11. Oktober im Bereiche des Bahnhofs in Wertheim ein Coupon im Werthe von 2 fl. 10 kr. Dester. W., am 21. Oktober im Volzauge IV Ettlingen-Karlsruhe ein Geldstückchen mit 11 M. 02 Pf. und in Karlsruhe abgeliefert.

** Pforzheim, 29. Okt. (Landwirtschaft.) — Schlachthaus.) Getreide wurde in Steingeg eine stark besuchte landwirtschaftliche Besprechung abgehalten, bei welcher nach einem Vortrag des Vorstehenden, Herrn Geh. Reg.-Raths Pfister, und Empfehlung des Herrn Landtagsabgeordneten Fraunk die Gründung eines landwirtschaftlichen Konsumvereins beschlossen und

durch Unterzeichnung des Statuts, Vorstandswahl und Abhaltung einer Generalversammlung folglich ausgeführt wurde. Die Zahl der landwirtschaftlichen Verbrauchvereine des Amtsbezirks Pforzheim ist damit auf 25 gestiegen. Der Versammlung wohnte auch der neuernannte Kreiswirthschaftslehrer, Herr D u b e r von Durlach, bei. — Das neue Schlachthaus dahier wird zu Beginn des nächsten Monats eröffnet werden.

» Vom Bodensee, 29. Okt. (Die Dbsttransporte) nach Hamburg und dem Königreich Sachsen dauern fort und die sonnige Witterung der zweiten Monatsdekade hat die Güte und Haltbarkeit der zuletzt geernteten Früchte wesentlich gefördert. Für den Obstreichthum dieses Jahrgangs spricht die Thatsache, daß ein Landwirth in Kipversreute — Herr Bürgermeister Wegger — heuer 1200 Zentner Obst erzielt hat, ein Resultat, welches den Dbstjahren von 1847 noch übertrifft. Der letzte Dbstmarkt in Ueberlingen war so überfüllt, daß das Mostobst schließlich nur 1 M. 50 Pf. per 100 Kilo erzielte, während Tafelobst einen ziemlich festen Preis behauptete.

Herbstnachrichten.

Weinheim. Die Weinlese ist nunmehr auch für weißes Gewächs an unsern Bergsträßerorten als beendet zu betrachten, jedoch unbefriedigend ausgefallen. Konnte man auch mit dem Mengeertragniß in verschiedenen Lagen sich recht wohl begnügen, so war der Ertrag, da eben der Most nur geringen Werth hat, nur ein sehr geringer. Der Preis des rohen Mostes bewegte sich laut „S. Z.“ zwischen 10 bis 20 M. per Hektoliter. Trotzdem war und ist keine Kauflust vorhanden.

» Irtingen. Das Herbst- und Trotten ist nun beendet, doch war das Ergebnis ein wenig erfreuliches, statt des erwarteten Mittelherbtes muß man mit einem Drittelherbst vorlieb nehmen. Besser befriedigen dürfte dagegen die Qualität. Käufer haben sich auch schon zahlreich eingefunden. Verschieden, wie das Mostgewicht, 50 bis 85 Grad, gehalten sich auch die Preise, 30 bis 70 M. die Dhm. Das bis jetzt verkaufte Mostquatum schätzt man auf etwa 500 Dhm.

» Badisches Rendthal. Nach unserem vorläufigen Herbstbericht vom 29. v. M. ist mehrwöchentliches nageltes Wetter eingetreten, das die Hoffnungen auf einen recht befriedigenden Herbst sehr gekürzt hat. Insbesondere haben die Nebel in den niederen Lagen in Folge dieser ungünstigen Witterung gelitten, und zwar hauptsächlich die Burgunder Rothtrauben, die durch Sauerwurm und Fäulniß so erheblich geschädigt wurden, daß das frühere Herbstergebnis derselben nothwendig fiel. Diese Sorte ergab nur ein Drittel Ertrag bei einem Mostgewicht von 75—85 Grad. Dasselbe gilt im Allgemeinen bezüglich der geringen weißen Sorten (Eblinge, Gutedel), deren Gewicht bis auf 65 Grad heruntergeht. Die Edelorten: als Riesling, Klevner, Ruländer, befinden sich noch größtentheils am Stock und wird erst in nächster Woche das Herbstergebnis derselben beginnen. Die außerordentlich schönen sonnigen Tage der zweiten Hälfte dieses Monats haben die Reife dieser Sorten noch sehr begunstigt, so daß bei sorgfältiger Vese ein gutes Produkt in Aussicht steht. Die Edelorten geben durchschnittlich einen halben Herbst. Im Kaufgeschäft noch wenig Leben. Nur bei wenigen Käufen sind bis jetzt feste Preise ausgemacht.

Verchiedenes.

* Posen, 27. Okt. (Feuersbrunst.) Nach einem Privattelegramm der „Post“ brach heute Nacht auf dem Centralbahnhof in der Hauptwerkstatt großes Feuer aus, vernichtete ein Gebäude fast gänzlich, ferner 50 darin befindliche Waggon und viel Material. Der Schaden beträgt angeblich eine halbe Million Mark; 400 Arbeiter sind brodlos.

W. München, 27. Okt. (In dem gestern begonnenen Strafprozeß) gegen elf Sozialdemokraten, darunter Auer, bestritten heute die als Zeugen eidlich vernommenen Reichstagsabgeordneten Singer und Bebel, von einer geheimen Centralorganisation der deutschen Sozialdemokratie und einer solchen zur Verbreitung verbotener Tractschriften irgend etwas zu wissen, wenn geheime Oberleiter, wie die Anklage annimmt, existirten,

Der goldene Samstag. Nachdruck verboten. Erzählung von Maximilian Schmidt.

Ein hitziges Gefecht hatte im Laufe des Nachmittags stattgefunden und war in der That durch eine glänzende Attaque von Wenzels Reiterabtheilung zu Gunsten der Päpstlichen entschieden, Wallner aber war durch einen Schuß in den Arm schwer verwundet worden. Als er zum Feldspital getragen wurde, kam er an dem Platze vorüber, wo der Anprall der Kavallerie stattgefunden hatte. Da ließ der Verwundete halten, denn sein Blick blieb auf einem zu Boden gestreckten Reitermann haften, der in der Rechten den blauen Säbel, in der Linken die Trompete hielt. Es war Wenzel. Sein Wunsch hatte sich erfüllt — Sieg und Frieden, und ein frohlicher Soldatentod.

Wallner drückte die kalte Hand des braven Burschen, der ihn in der letzten Stunde seines Lebens noch eine neue Welt eröffnet und eine unbezwingliche Sehnsucht in seinem Herzen hervorgerufen hatte, die verlassene Gattin wiederzusehen und ihre Verzeihung zu erfließen.

Seine Wunde hielt ihn einige Monate auf dem Krankenlager fest. Sie wurde da wohl geheilt, aber der Arm blieb steif. Wallner wurde sonach auf seinen Wunsch hin mit Pensionsbezug und Anerkennungsgeldern für seine Tapferkeit und seine geleisteten Dienste aus der Armee entlassen. Es war kurz vor Weihnachten, als er seine Reise in die Heimath antrat, und am Christabend kam er von Innsbruck auf einem Schlitten durch die schneebedeckten Thäler an die bayerische Grenze. Er ließ den Schlitten in der Nähe des Steinbaurhofes halten und ging zu Fuß dorthin, um mit beidem Herzen zu erforschen, wie es dort stehe.

Es war bereits Nacht, Niemand hatte sein Eintreten in den Hof bemerkt, denn das Gefinde schien bei der Abendmahlzeit zu sein. Dort oben in der Wohnung brannte Licht. Es zog ihn mit Macht die Freitreppe hinauf, und mit Klüftung blickte er in das einst unter so glücklichen Verhältnissen bewohnte Gemach.

Auf dem runden Tische in der Mitte stand ein kleines, prächtig gezieres Christbäumchen. Ein alter, mit einem blauen Wollanker bekleideter Mann mit schneeweißen Haaren war soeben beschäftigt, die Wachskerzen anzuzünden. Als sich der Mann

gegen das Fenster wendete, erkannte Wallner in ihm den gealterten Schwiegervater, den Steinbauer.

Dem Forstenden war es ganz eigenthümlich zu Muth, als er unter dem Christbaume mehrere Spielfachen erblickte und darunter ganz deutlich jene Puppe erkannte, welche er seinem süßen Salerl noch in den letzten Minuten gegeben, die letzte Freude in dem kurzen Leben der Kleinen.

Und weiter sah er, wie sein eigenes kleines, gemaltes Bild, das über dem kleinen Tischchen an der Wand hing, mit einem sichtlich neuen Kranze aus künstlichen Blumen geschmückt war, er sah —

Der Großvater gab jetzt mit einem helltönenden Glöckchen ein Zeichen, die Thüre öffnete sich und Sal, ein Kind auf dem Arme, eilte herein, gefolgt von der feinsten Bronn und dem weiblichen Hausgefinde.

Wallner war einige Momente im Zweifel, ob er wache oder träume.

Sal sah blaß und leidend aus, war aber dadurch nur noch schöner geworden. Das Kind jauchzte laut auf vor Freude, es glich mit seinen blonden Locken und blauen Augen Zug für Zug dem heimgegangenen Lieblich. War er's? Wallner glaubte einen Blick in den Himmel zu thun, sein Herz schlug mächtig gegen die Uniform, und als er jetzt sah, wie der Großvater das Kind auf den Arm nahm und zu seinem geschmückten Bilde trug und wie dasselbe mit Salerls Stimme fragte:

„Papa! kommst heut? Mama hat mir's versprochen —“ da riß er, überwältigt von seinen Gefühlen, die Thüre auf und rief, hereinrührend:

„Er kommt — da ist er!“

Sal ließ einen Freudenstrei aus und lag im nächsten Momente an der Brust des geliebten Mannes.

Der Steinbauer war ebenfalls hocherfreut mit dem Kinde herangefommen und griff nach der Hand des Schwiegervaters.

Jetzt schaute Wallner mit einem unnenbaren Blicke nach dem Ebenbilde seines Salerls — seine eigenen Züge lachten ihm verjüngt entgegen.

Die Mutter aber sagte: „Sechs Monate nach Deiner Abreise — hast Du's nicht geahnt?“

„Salerl!“ rief überselig und unter Thränen der glückliche Vater.

Er nahm das freudig lachende Mädchen auf seinen gesunden Arm, herzte und küßte es und fragte es nach seinem Namen.

„Salerl!“ entgegnete treuherzig die Kleine.

Die alte Bronn stand zur Seite mit gefalteten Händen und schaute triumphirenden Blicke auf die glücklich Wiedererkeinten. Ihr Wert war es, das wußte sie gewiß, sie hatte es erbetet und mit ihr das holde Salerl, der Engel über den Sternen.

Konert.

—k. Karlsruhe, 30. Okt. Das am Samstag Abend stattgehabte Sarasate-Konert hatte einen außergewöhnlichen künstlerischen Erfolg. Der spanische Violinvirtuose verstand mit jedem der von ihm vorgetragenen Stücke die Zuhörer in höchstem Grade zu fesseln und zur Bewunderung hinzureißen. Was er der Kreuzer-Sonate etwa an Tonfülle und Klangkraft schuldig blieb, das ersetzte er durch unvergleichlichen Wohlklang, technische Akkuratess und bestirrende Vortragseinheit, dies namentlich in den zum Theil sehr schwierigen Variationen. Der eigenartige Zauber, die Süßigkeit und Verklärtheit des Sarasate'schen Eigen-tones gelangte vorzugsweise in Schuberts Rondo brillante zu entzückender Geltung. In dem Bolero eigener Komposition feierte dann noch der Virtuose einen Triumph glanzvollster Art. Mit größter Bravour, niemals versagender Sicherheit und größter Reinheit bot der Künstler in diesem feuerprühenden Stücke spanischen Charakters die schwierigsten Passagen, Flageoletöne, Oktavgänge. Der Enthusiasmus des Publikums erreichte natürlich den denkbar höchsten Wärmegrad und es ruhte nicht eher, bis der Künstler eine Zugabe gewährt hatte. Frau Berthe Marx behauptete ihren Platz neben dem berühmten Violinspieler in ungewöhnlicher Weise. In der Kreuzer-Sonate spielte sie anspruchsvollen Zuhörern technisch und musikalisch wohl nicht jede Einzelheit zu vollem Danke, dagegen bewährte sie sich in ihren Solostücken als eine Künstlerin von sorgsam durchgebildeter Technik und feinem musikalischen Geschma. Während sie in Chopin's Barcarole, dem Bizet'schen Stücke und in der zugegebenen Transcription dem Instrument eine Fülle edler, poetischer Klangwirkungen zu entlocken verstand, überraschte sie in der Toccata von Saint-Saens und in der Etude von Rubinstein durch ungewöhnlich technische Brillanz.

